

Erinnerungen einer Berbersdorferin

Die drei Frauen werde ich nie vergessen können

Es geschah 1945, ein paar Tage bevor die russische Armee bei uns eintraf. Es war ein Vormittag. Auf unseren Straßen zogen viele Flüchtlinge, auch aus unserem Ort, in Richtung Westen. Die Straßen waren von Militär und Flüchtlingen verstopft, es war kaum noch ein Durchkommen. Meine Mutter, mein kleiner Bruder und ich waren noch zu Hause. Wir wussten nicht, was wir tun sollten.

Plötzlich sahen wir, dass eine Frau ganz langsam an unserem Fenster vorüberging und sich schüchtern der Haustür näherte. Meine Mutter sagte zu mir, komm gleich mit, die Frau hat Angst. Wir müssen ihr die Haustür aufmachen, sie beruhigen und ihr sagen, dass wir nichts Böses mit ihr vorhaben. Wenn wir können, werden wir ihr helfen.

Vor uns stand eine Frau, die ein Kopftuch trug und eine Decke umhängen hatte. Sie hatte einen Pullover an und der Rock war mit einer großen Sicherheitsnadel festgesteckt, damit er nicht herunterfiel. Um den Rock hatte sie noch als Hilfe einen kleinen Strick gebunden. Ihre Hände und ihr Gesicht waren ganz schmutzig. Es war eine Frau von ungefähr 40 Jahren.

Ihre ersten Worte waren: „Ich bin eine Jüdin, darf ich mich hier auf die Treppe setzen, denn mir wird oft übel.“ „Ja“, sagte meine Mutter, „wir werden uns unterhalten in welcher Weise ich Ihnen helfen kann.“ Sie erzählte uns, woher sie kommt, aus welchem Gefängnis. Leider habe ich es vergessen. Sie hatten sich immer in der Gegend der Autobahn aufgehalten und sind in der Nacht gelaufen. Sie wären gern mit den anderen Flüchtlingen gelaufen, aber sie fühlten sich vor Hunger zu schwach. Sie sagte: „So wie wir aussehen, ganz dreckig und zerlumpt und wir bestehen nur noch aus Haut und Knochen, da würden sie uns rausfinden. Danke, dass Sie mir zugehört haben und helfen wollen. Könnte ich mich bei Ihnen waschen und hätten Sie etwas Warmes zu trinken? Wir sind aber zu dritt, meine anderen Kameraden halten sich hier oben verborgen.“ „Selbstverständlich“, sagte meine Mutter, und die Frau hat die beiden Anderen geholt. Sie kamen angeschlichen und

meine Mutter hat sie bis ins Waschhaus begleitet. „In meine Wohnung kann ich Sie nicht lassen, denn hier im Haus wohnen noch drei Familien. Obwohl sie alle gut sind, wissen wir nicht, ob wir beobachtet werden“, sagte meine Mutter. Auf dem schnellsten Weg gaben wir warmes Wasser und Seife. Mutter hatte den Frauen Sachen in einen Korb gelegt, sie sollten sich nehmen, was sie brauchen.

Ich musste, so schnell es ging, eine Kartoffelsuppe für die Frauen kochen. Meine Mutter entschuldigte sich, „leider kann ich Ihnen nichts Besonderes anbieten, denn unsere Nahrung besteht fast nur aus Kartoffeln.“ Ein Stück Brot hat aber noch jede Frau dazu bekommen. Den Frauen kamen vor Freude die Tränen.

Meine Mutter erzählte ihnen, dass ihr Mann und ihr Sohn auch im Krieg sind und sie schon lange keine Nachricht mehr bekommen hat. Sie waren ganz offen zu uns und fragten, was wir tun werden. Mutter sagte, dass wir nicht mehr fortgehen können, da die russische Armee schon ganz nah ist. Sie können jede Stunde bei uns eintreffen. Ich werde meine Tochter so gut es geht verborgen halten und das sollten Sie vorerst auch tun.

Wir kennen die Menschen hier im Ort und wenn Sie bitten, werden sie Ihnen auch helfen. Sollten Sie nichts finden und glauben, es sei nicht mehr gefährlich, dann kommen Sie wieder zu mir. Die Frauen sind nach ungefähr 14 Tagen wiedergekommen und haben ganz höflich gefragt, wenn wir für jede eine Tasche und noch etwas zum Anziehen hätten, so würden sie es gern nehmen. Gern haben wir es gegeben, wussten wir doch, dass sie es überlebt haben. Sie bedankten sich noch einmal herzlichst für alles und erklärten, dass sie alles so gemacht haben, wie meine Mutter es gesagt hatte. Wir wollen hoffen, dass wir gesund bleiben und nun endlich alles überstanden haben.

Da meine Mutter schon länger tot ist, sage ich oftmals in Gedanken noch danke zu ihr, denn sie war ein Mensch, der immer helfend zur Seite stand, wenn Menschen in Not waren. Sie war ein Vorbild für viele Andere. Die Frauen aber werde ich nie vergessen.

Margarete Röhnert, Berbersdorf

Quelle: Striegistal-Bote vom Februar 2000